

PHOTONEWS

ZEITUNG FÜR FOTOGRAFIE

Doppelnummer
C 3107
Nr. 12/19-1/20
Dezember 2019/
Januar 2020
30./31. Jahrgang
€ 3,30 (in D)
€ 4,40 (A,NL,F,B,I,L)
CHF 5,50



PARIS PHOTO: 23. FOLGE **FOTODOKS:** RÜCKBLICK **HELGA PARIS, STEPHAN VANFLETEREN:** AUSSTELLUNGEN **ESSAY:** FOTOGRAFIE UND EIFERSUCHT **PACO CARRASCOSA, ANDREA MODICA, PIERRE-ELIE DE PIBRAC:** PORTFOLIOS **INTERVIEW:** MIT PEDRO MEYER **BILDLICH GESPROCHEN:** INTERVIEW MIT SYBILLE SCHARMANN **AUFTRAGSFOTOGRAFIE:** PERSPEKTIVEN TEIL 2 **VOLLFORMAT:** 24x36-SPIEGELLOS **BÜCHER, WETTBEWERBE, AUSBILDUNG, TERMINE, AUSSTELLUNGEN**

Zwischen Realität und Propaganda

Das vergessene Leben in Fotografien von Pierre-Elie de Pibrac

Wie ein Spinnennetz überziehen die Zuckerfabriken die Insel und machten Kuba in der Vergangenheit zum Exportland. Zucker im Tausch gegen Lebensmittel war die Devise. Doch wie leben heute die Arbeiter und ihre Familien in ihren Dörfern rund um die verfallenden Fabriken? Fasziniert von dieser Frage zog der französische Fotograf Pierre-Elie de Pibrac gut vorbereitet mit seiner Familie für acht Monate vor Ort. Seine Exkursionen blieben nicht unbeobachtet. Achtmal wurde er auf die Polizeistation mitgenommen. Tief saß das Misstrauen, dass er und seine Kamera im Dienste der „Konterrevolution“ stehen würden. Mehrere Monate wartete er auf eine offizielle Erlaubnis, bis er die Fabriken betreten und fotografieren durfte. Nach Paris zurückgekommen suchte de Pibrac, Enkel des Fotografen Paul de Cordon, nach Verbündeten. Bis schließlich Xavier Barral auf ihn aufmerksam wurde. Pünktlich zur Paris Photo 2019, wie Barral es noch geplant hatte, ist sein Fotobuch „Desmemoria“ erschienen. Das Fotomuseum Winterthur hatte ihn dieses Jahr für „Plat(t)form“, dem Portfolio-Viewing für junge Nachwuchstalente aus Europa, ausgewählt. Der 35jährige war Finalist beim Prix Voies Off in Arles und bekam den Prix Levallois de la Jeune Création Photographique Internationale. Mit eindringlicher und zugleich poetischer Bildsprache macht de Pibrac in „Desmemoria“ den Widerspruch zwischen den bedrückenden Lebensumständen auf Kuba und den noch immer verlautbarten Durchhalteparolen aus Castros Zeiten deutlich.

Für PHOTONEWS sprach Claudia Kursawe mit Pierre-Elie de Pibrac über seine Erfahrungen.



© für alle Abb.: Pierre-Elie de Pibrac, aus: „Desmemoria“

Claudia Kursawe: Warum hast Du Dich für ein politisches Thema entschieden und mit den Zuckerarbeitern, Azucareros genannt, auf Kuba beschäftigt?

Pierre-Elie de Pibrac: Ich wollte nicht über die Zuckerproduktion an sich sprechen, sondern mit Blick auf dieses Thema die Geschichte Kubas erzählen. Weit entfernt von den Klischees. Sechs Monate lang habe ich

Kuba erst einmal anthropologisch studiert. Dort angekommen habe ich das Projekt dann mit dem Wunsch begonnen, den Menschen, denen ich begegnet bin, die Möglichkeit zu geben, sich auszudrücken und ihre Realität zu erzählen. Ich wollte kein politisches Thema, sondern ein aufrichtiges, menschliches Thema, das es mir ermöglicht an der Identität der Kuba-

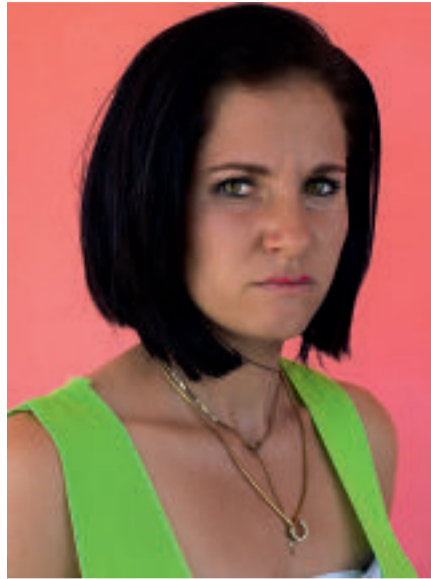
ner im Laufe der Jahrhunderte zu arbeiten, während ich im 21. Jahrhundert fotografiere.

Für was stehen Deiner Meinung nach die Fabriken?

Die Fabriken sind für mich dasselbe Symbol wie für die Kubaner, weil ich sie mit ihnen entdeckt habe. Kuba entwickelte sich durch den Bau dieser Fabriken, sie entwarfen

die Insel, ihre Dörfer, Bateyes genannt, wurden um sie herum gebaut und werden noch immer von 80% der Bevölkerung bewohnt. Das Zuckerrohr ist der Ursprung der kulturellen Mischung und der Identität des Landes. Es hat die kubanische Einwanderungspolitik diktiert, spielte eine wichtige wirtschaftliche und soziale Rolle und hat den technologischen Fortschritt des Landes





bestimmt und symbolisiert. Die verschiedenen ausländischen Mächte, die in Kuba aufeinanderfolgten, Spanien, die Vereinigten Staaten, die Sowjetunion und auch das Castro-Regime verwendeten Zucker als Instrument der Entwicklung und der Propaganda. Die Fabriken sind wirklich überall, aber während sie einst eine mächtige Wirtschaft symbolisierten, muss man sich heute vorstellen, dass in 70% der Fälle neben diesen Schornsteinen Ruinen liegen, in denen Kubaner noch leben, die irgendwie überleben und sehen, wie die Zeit langsam vergeht. Diese Schornsteine symbolisieren ein vergessenes Leben, zurückgelassene Menschen und sind wie Grabsteine, die auf die Anwesenheit eines sterbenden Dorfes hinweisen.

Was hat Dich am meisten während der Recherche und dem Fotografieren bewegt?

Mich haben die Auswirkungen einer einzelnen Wirtschaft auf ein ganzes Land, ihre sozialen, geografischen und politischen Auswirkungen beeindruckt. Der Idealismus hat diese Kubaner in eine vergessene Welt gestürzt und die Augen der Kinder verfolgen mich immer noch ebenso wie die Schwierigkeit für die Zuckerarbeiter zu sprechen, zu erzählen, was sie erleben. Es gibt auch die Großzügigkeit derjenigen, die zugestimmt haben auszusagen und ihre Stärke angesichts der Realität ihres Lebens. Nachdem, was ich gesehen und erlebt habe, habe ich beschlossen, das Projekt *Desmemoria* zu nennen. Es ist ein Wort, das sich auf die Fähigkeit eines jeden bezieht, Amnesie auszulösen, um sich nicht seiner Realität zu stellen.

Du hast Dich für Schwarzweiß entschieden, um das Leben der Menschen bei der Arbeit darzustellen. Warum die Portraits in Farbe?

In der Mitte meines Projekts erfuhr ich, dass die Bewohner der Bateyes die Wände ihrer Häuser auf ihre Kosten zur Jahresfeier der Revolution neu streichen mussten, um zu zeigen, dass alles in Ordnung war. Da habe ich verstanden, dass Farbe ein wichtiges Propaganda-Werkzeug ist und gut funktioniert, denn wenn wir im Ausland über Kuba sprechen, sprechen alle über die Farben der Häuser. Also ging ich auf die Guajiros zu, das ist der Name, der den Landarbeitern seit der Revolution von José Martí am Ende des 19. Jahrhunderts gegeben wurde. Ich stellte sie vor ihre frisch gestrichene Wand, um ihre Realität zu bezeugen und mit der Antinomie zwischen Haltung, Aussehen, Inschriften und Farbe zu spielen. Außerdem reagieren die sehr bunten Portraits auf die Schwarzweißfotos, die nur in den Grautönen behandelt werden, um sie zeitlos zu machen. Die Beziehung zwischen den beiden Se-

rien gibt den Zuschauern die Möglichkeit, die Realität Kubas von heute und seiner Vergangenheit zu verstehen, ohne sie auszusprechen.

Was bedeuten die Inschriften, die zart wie Wasserzeichen in den Drucken der großformatigen Portraits erscheinen und revolutionäre Slogans wiedergeben?

Die Inschriften sind Texte aus Fidel Castros Propaganda-Reden. Jedes Portrait hat einen eigenen Text, der sich endlos von links oben auf dem Foto bis rechts unten wiederholt. Die Idee kam mir zusammen mit meiner Frau und im Gespräch mit den Guajiros. Es ist eine Möglichkeit für sie, sich auszudrücken, ohne zu protestieren. Für sie symbolisieren diese Sätze das Universum, in dem sie aufgewachsen sind und das sie gestaltet haben. Gleichzeitig stehen sie in totaler Antinomie zwischen ihrer Realität und dem Idealismus,

den sie wollten, und bringen uns ihr Universum der Dystopie nahe. Aber um diese Inschriften zu sehen, muss man sich den großformatigen Bildern nähern. Es fordert dem Betrachter Anstrengung ab und schafft so eine Interaktion zwischen dem Motiv und demjenigen, der auf das Bild schaut. Diese Herausforderung muss sein, denn die Kubaner hatten es auch nicht einfach und ließen sich trotz schwieriger Umstände fotografieren.

Text und Interview: Claudia Kursawe

Pierre-Elie de Pibrac: Desmemoria, 216 Seiten, 140 SW- und Farbbilder, Text Zoé Valdés, Editions Xavier Barral, Paris. ISBN: 978-2-36511-243-7, 45 €.

Dupon Phidap (74 rue Joseph de Maistre, 75018 Paris) zeigt die Arbeit noch bis zum 17. Januar 2020.

